3. *Neue Synagoge an der Mainstraße*

Seit Februar 1885 trägt man sich mit dem Gedanken, einen Synagogen- und Schulhausbau-Verein zu gründen, dessen definitive Gründung 1889 ist. Im Laufe des Jahres 1890 hat man schon 1700 Mark zusammengebracht, bis 1895 bereits 2600 Mark. Am 11. Juli 1898 entschließt sich der Verein, das Haus Nr. 302½ mit Garten von Schieferdecker Johann Jackel (Jacel) für 3310 Mark zu kaufen, um darauf eine neue Synagoge mit Schule bauen zu können. Aber nicht genug, am 18. August 1898 erwirbt man auch für 5000 Mark das Anwesen Stock, Haus-Nr. 305, und am 26. Juli 1903 das Gartengrundstück von Karl G. Wolbert um 4000 Mark. Der Verein behält allerdings nur die Gärten und veräußert die Häuser wieder. Mit der Stadt Miltenberg trifft man am 7. Mai 1899 eine Übereinkunft. Die Stadt überläßt der israelitischen Kultusgemeinde den Platz an der Mainstraße mit dem Fischerbrunnen vor dem neuerworbenen Anwesen, während sich die israelitische Gemeinde bereit erklärt, zur Erweiterung der Fischergasse einen Streifen von 4 Metern Breite an die Stadt abzutreten. Auf Bewilligung der Regierung wird um diese Zeit nochmals eine allgemeine Kollekte durchgeführt, welche 2011,90 Mark erbringt. Aber der wichtigste Posten sind die großzügigen Spenden von ehemaligen Miltenberger Juden und anderen. Von ihnen sind zu erwähnen: Wilhelm Klingenstein, London, mit 12000 Mark, Gerson Mosbacher, Oakland/USA, mit 200 Mark, Emil Mosbacher, London, mit 200 Mark, Heinrich Mosbacher in Frankfurt/Main mit 100 Mark, Adolf Dinkelmann in Worms mit 500 Mark, Bernheimer in Baltimore mit 100

[135] Zum Ganzen, Schirmer, wie Anm. 7, 105–107, hier: 106; 177 ff; StAW LRA Miltenberg 2572.

Mark, der Landesverein Fürth mit 150 Mark, der Frauen- und Jungfrauenverein Miltenberg mit 288 Mark und die Gelübdegelder durch Kultusvorstand Moritz mit 850,49 Mark.

Nun kann man es wagen, an einen Neubau heranzutreten. Am 5. April 1903 erhält Stadtbaumeister Ludwig Frosch den Zuschlag als Bauleiter, der auch die Pläne anfertigt. Jetzt geht es schnell voran. Am 16. Juli 1903 begeht die Gemeinde die Grundsteinlegung. Noch im selben Jahr ist der Rohbau vollendet und im Frühjahr 1904 die Inneneinrichtung fertiggestellt.

Die großen Einweihungsfeierlichkeiten finden vom 26. bis 28. August 1904 statt. Bei Schirmer heißt es: „Der Neubau ... teilt sich in einen hohen Kuppelbau, welcher einen geräumigen Tempel mit Empore für Frauen darbietet und nebenan in ein zweistöckiges Schulgebäude, in dessen Parterreräumen ein Schulzimmer mit Nebengelaß, im ersten Stock eine schöne Dienstwohnung mit drei Zimmern nebst Küche und Kammer für den Lehrer vorhanden sind. In dem mit Holzmagazin und Waschküche versehenen Unterraum, in welchem sich auch der ehemalige Fischerbrunnen befindet, ist zugleich Vorkehrung getroffen, im Bedarfsfall vielleicht später ein rituelles Bad einrichten zu können."[136] Insgesamt kostet der Synagogenneubau 41663,12 Mark[137]. Im Ersten Weltkrieg beschließt man am 26. September 1915, das Kupferdach der Synagogenkuppel freiwillig der Hauptverwaltung für Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen (Protokollbuch). Die Einrichtung dieses schönen Gebäudes zerstören die Nazis im November 1938. Bereits am 17. November 1938 meldet die Volksschule ihr Interesse an dem Gebäude an. Auch die Stadt Miltenberg möchte die ehemalige Synagoge erwerben. In einem Brief vom 14. Februar 1939 schlägt der Bürgermeister vor, das Haus abzureißen und Parkplätze einzurichten. Man bietet 2000 RM. Am 19. Mai fällt der Stadtratsbeschluß, die Synagoge für diese Summe zu kau-

---

[136] Im November/Dezember 1910 wurde für 1800 Mark eine Mique eingerichtet. Notiz von Lehrer Translateur (Vierengelakt Stadtarchiv). Ein solches rituelles Bad, Mique genannt, hat es in der Löwengasse 1 gegeben (vgl. zum Folgenden, Archiv Miltenberg EAPl 333/32/16, StAW Reg 8645). Das Haus gehörte früher der Familie Dinkelmann. Ein Kostenvoranschlag mit Plan, wie das Frauenbad verändert und geheizt werden könnte, existiert vom 8. Februar 1823. Da sich nichts tat, wurde die Mique offiziell am 27. Januar 1838 geschlossen, nachdem ein weiteres Schreiben vom 17. März 1826 unbeantwortet geblieben war. Schließlich wurde das Anwesen am 7. März 1881 um 1300 Mark von der jüdischen Gemeinde erworben und 1888 etwas umgebaut. 1910 baute man in der neuen Synagoge eine Mique ein. Diese „Tauche" müßte eine „Vorgängerin" gehabt haben, da sie außerhalb der ersten Stadtmauer lag. Diese erste Mique stand wohl in der Nähe der Synagoge (in Miltenberg gibt es noch heute viele Quellen, so daß es kein Problem darstellt, fließendes Wasser, eine Voraussetzung für ein „Frauenbad", zu finden). Vielleicht war diese Mique im „Klepperhaus" untergebracht (vgl. Kap. IV).

[137] Zum Ganzen, Schirmer, wie Anm. 7, S. 177–180; Synag.-Pläne, s. Spessart 8/94.

Neue Synagoge an der Mainstraße, Postkarte.

Grundstein der neuen Synagoge, die hebräischen Buchstaben sind ausgehauen.
Foto: Stefan Gregor

Heutige Sicht des Synagogengebäudes.

Foto: Stefan Gregor

fen. Wolfgang Dahlheimer muß sich im Namen der israelitischen Kultusgemeinde auf diesen Handel einlassen.

Man überlegt nun, ob man in dem Gebäude eine Mädchen- oder Berufsschule unterbringen könnte. Die Behörde lehnt aber ab und schlägt ihrerseits am 25. Juli 1939 einen Abriß der östlichen Hälfte vor. Im September 1939 baut man den der Substanz nach voll erhaltenen Westteil um und beginnt den Ostteil abzubrechen, muß allerdings dieses Vorhaben am 19. Oktober 1939 einstellen. Nach langen Verhandlungen zwischen Stadt und Kreisbauamt entscheidet man sich auch im Ostteil für den Einbau von Wohnungen, um der herrschenden Wohnungsnot begegnen zu können. Die Firma Trützler erhält den Zuschlag für den Wiederaufbau (Kosten: 28714,77 Mark). Nach dem Krieg gibt es zwischen der Stadt und der jüdischen Organisation IRSO („the Jewish Restitution Successor Organization"), die die Rechte des jüdischen Eigentums wahrnimmt und der die ehemalige Synagoge jetzt gehört, längere Verhandlungen. Am 30. Oktober 1950 bietet die Stadt 22000 DM für das Haus, was der IRSO zu wenig ist. Am 1. Dezember 1952 werden der IRSO 34000 DM geboten. Am 1. Januar 1953 geht das Gebäude wieder in städtischen Besitz über. Nach dem Krieg sind mehrere Geschäftsstellen in dem Gebäude untergebracht, u. a. die Landpolizei, das Arbeitsamt, der Kreisjugendring, die Gewerkschaft. 1957 zieht das Arbeitsamt aus. Nachdem 1966 auch die Landpolizei ausgezogen ist, wird das Gebäude laut Stadtratsbeschluß vom 30. Januar 1967 öffentlich zum Verkauf ausgeschrieben. Für 98500 DM kauft es 1967 ein Privatmann[138].